

**Freitag, 22.01.2010 Ouidah**

**„Spurensuche auf der Sklavenroute und verrückte Frisuren...“**

Ich habe keine Lust aufzustehen. Keine Lust auf nichts. Gegen 11 Uhr gelingt es mir dann doch. Irgendwie. Ich habe hier in der Herberge noch keine Gäste gesehen. Gegen 12 Uhr lasse ich mich die alte Sklavenroute zum Meer fahren, zur mir bereits bekannten Auberge „Diaspora“. Hier ist es jetzt richtig ruhig, weit und breit keine Gäste – das Voodoofest ist ja auch schon lange vorbei. Ach da, am Salzwasserpool sitzen zwei weiße Gäste. Ich bestelle mir Brochettes und handgeschnittene Pommes und schwimme ein paar Bahnen im Salz-Chlor-Wasser des immer noch recht sauberen Pools. Ich erfahre sehr viel später, das das Personal jeden Tag in diesem Wasser tauchend den Beckenboden und die Wände scheuern muss und schon gesundheitliche Schäden davon getragen hat. Aber das scheint natürlich billiger zu sein, als passendes Putzgerät anzuschaffen. Obwohl ich als Gast hier bin, werden mir noch 1500 CFA für die Benutzung des Pools auf die ohnehin üppige Rechnung gesetzt. Hehe Jungs, das hier ist nicht mal ein 1-Sterne-Hotel! Ich laufe runter zum Meer, überlege wieder, ob ich in diese tosende Brandung mich werfen sollte. Besser nicht, wenn es mich raustreibt – und das wird es, habe ich keine Chance, da ich kein ausdauernder Schwimmer bin und mir das auch nichts nützen würde. Schade. Das ist eben kein Strand, das ist ein sandiger und tosender Abgrund.

Unten am Wasser taucht ein Junge mit einem Kanister auf. Ich habe keine Ahnung, was er da sammelt. Er heißt Sami. Im Kanister sehe ich kein Getier, vielleicht sammelt er Floh-Haie. Ich überrede ihn zu einem Foto und dass er ein paar Aufnahmen von mir macht. Dann fällt mir Julias Schulprojekt ein – sie braucht dazu viele Fotos von Händen. Da kommen Samis lange schlanke Finger gerade recht. Ich laufe mit ihm so 400 m zusammen am Rande des tosenden Meeres bis zum „Tor ohne Rückkehr“, dort trennen sich unsere Wege. In einer Strohhütten-Bar trinke ich eine Cola und beschließe bei der glühenden Hitze die alte Sklavenroute komplett bis zum „Oasis“ zurück zu laufen. Das sind 4 km. Ab und zu halten Zemis



und bieten mir eine Mitfahrgelegenheit an. Das wäre ganz ok bei der Hitze, in der ich gerade literweise Wasser verliere. Ich lehne ab, ich möchte das jetzt durchziehen, eine Ahnung davon bekommen, wie das damals für die Sklaven war. Sie mussten zwar in die andere Richtung laufen, aber es war sicher nicht weniger heiß und zudem hatten sie schweren Ketten zu schleppen, die sie verbanden. Nach einiger Zeit kommt eine junge Mutter mit Kind im Tragetuch hinter einem Busch hervor und läuft vor mir auf der anderen Seite des Sandweges. Sie schaut sich ständig um, denkt vermutlich, dass ich sie heimlich fotografiere. Mache ich aber nicht. Dafür fotografiere ich die verschiedenen Statuen, die in regelmäßigen Abständen den Weg säumen. Sie wurden zum Gedenken an die Sklaven aufgestellt, die hinunter zum Meer getrieben und wie Vieh auf Schiffe verladen wurden.

Ich denke es sind Gottheiten, manchmal Tiere oder Menschen. Auf halbem Wege komme ich an einem kleinen Dorf vorbei. Ich weiß ungefähr, dass es eine Funktion und Bedeutung im Zusammenhang mit den Sklaventransporten hatte. Das muss ich zuhause unbedingt recherchieren. Ziemlich geschafft, total verschwitzt, aber zufrieden, dass ich es ohne Zemi geschafft habe, erreiche ich das Zentrum von Ouidah. Habe ich hier nicht gestern Abend eine FanMilk-Base gesehen? Ich gönne mir zwei Stück – NamNamNam!

Im „Oasis“ überreicht mir Sagbo M. Moise, der Hotelbesitzer oder Manager, meine Klamotten, die ich ihm Mittag bat, waschen zu lassen. Der Preis ist der Doppelte wie im verschlafenen Natitingou, aber dafür waren es auch viele Kleidungsstücke und alle meine 5 T-Shirts. Sagbo scheint knapp bei Kasse zu sein, er möchte, dass ich die 4 Tage, die ich bleiben will, schon mal bezahle. Ich bezahle erst mal für 2 Nächte und die Wäsche. Er ist es zufrieden.

Ich frage Moses (so soll ich ihn nennen), ob er mir für morgen ein sehr gutes und sicheres Moped besorgen kann. Ich möchte damit die nähere Umgebung von Ouidah erkunden, vielleicht bis Possotome und Grand Popo fahren. Was ich für einen Tag bezahlen will? Ich versuche es mal mit 12000 CFA. Das wäre kein Problem. Na dann, ich bin gespannt. Ich habe im BradtGuide gelesen, dass es im „Ouidah Village Artisanal“ gutes Essen gibt, das von Frauen mit extrem verrückten Frisuren serviert wird. Das „Village“ liegt an der Sklavenroute, ich muss also wieder einen Kilometer in Richtung Meer laufen, was jetzt sehr angenehm ist, da die Hitze ein wenig nachgelassen hat und die Sonne nicht mehr so auf meinen Schädel brennt. Ich bestelle Hühnchen mit SchnitzPommes und einer leicht sauren Sauce. Die zwei Frauen, die hier bedienen haben sehr normale afrikanische Frisuren. Wahrscheinlich haben die Trendsetterinnen heute frei.

Zurück laufe ich sehr langsam durch die afrikanische Nacht, sauge die Geräusche und Gerüche ein. Es ist manchmal stockdunkel und meine Stirnlampe ist im Oasis, aber ich kenne ja den Weg. An der FanMilk-Basis komme ich wieder nicht vorbei! Man kennt mich hier schon... GN8